

# 1 Einleitung

„Eine Freundschaft macht sehr viel aus,  
und man muss sie pflegen, um sie zu erhalten.“  
(Antwort eines Zwölfjährigen)

Schon im Altertum beschäftigten sich Philosophen wie Sokrates mit dem Thema „Freundschaft“. Montaigne (1580) sprach von der „wahren“ Freundschaft. Nicht nur im Bereich der Philosophie, sondern auch in vielen anderen Disziplinen wird Freundschaft thematisiert, das zeigen etliche Qualifizierungsarbeiten. Verschiedene Printmedien von „GEO“ bis „Zeit“ rücken das Phänomen derzeit in den Fokus der Leserschaft, so ist beispielsweise in 2011 das Themenheft „Wissen“ der „Zeit“ mit dem Titel „Geheimnis der Freundschaft“ erschienen. Das Magazin GEOlino gibt in Kooperation mit UNICEF den sogenannten Kinderwerte-Monitor heraus, eine repräsentative Untersuchung, in der z. B. die Bedeutung von Freundschaft für Kinder und Jugendliche erforscht wird. Demnach beantworteten 75 % der 6- bis 14-Jährigen bei dieser Untersuchung die Frage: „Wie wichtig ist dir Freundschaft?“ mit „total wichtig“. Damit geben sie Freundschaft eine gleich hohe Bedeutung wie den Beziehungen zu den Eltern (GEO, 2010). Auch in der KIM-Studie (Kinder + Medien, Computer + Internet) stehen die Treffen mit Freunden ganz oben bei den favorisierten Freizeitinteressen von Kindern und Jugendlichen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2010). Und auf der Internetplattform „facebook“ sind Menschen mit über 500 „Freunden“ keine Seltenheit. Gemeinsamkeiten der letztgenannten Sozialbeziehungen mit der von Montaigne als „wahre“ Freundschaft beschriebenen sind mehr als fraglich. „Wahre“ Freundschaft im Sinne Montaignes meint ein Unikat, sie ist einzigartig als Beziehungsart und wegen des individuellen Beziehungspartners nicht vergleichbar mit irgendeiner anderen Beziehung.

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen 14 Jugendliche aus einer Ganztagschule in Brandenburg mit ihren Freundschaften. Wie sich die Qualität dieser Beziehungen darstellt, werden die folgenden Ausführungen zeigen. Sind die Freundschaften der 14 Jugendlichen von einer ähnlichen Tiefe wie die „wahre“ Freundschaft Montaignes? Sind diese Freunde als Vertrauteste und somit als Intimus und Intima anzusehen?

Eine Freundschaft müsse man pflegen, um sie zu erhalten, so die Aussage eines Zwölfjährigen aus dieser Untersuchung. Ist die Pflege von Freundschaften und weniger engen Beziehungen zu Gleichaltrigen in der Ganztagschule mit einem Schultag möglich, der sich häufig bis in die späten Nachmittagsstunden hinzieht? In dieser Untersuchung äußern sich neben den 14 Jugendlichen ca. 400 Siebtklässler dazu, ob und wie in der Schule der Aufbau und die Intensivierung von Freundschaften gefördert werden können. Diese Schüler bilden die Gesamtstichprobe der PIN (Peers<sup>1</sup> in Netzwerken)-Studie. Im Rahmen dieser Längsschnittstudie zu den Auswirkungen von Ganztagschule auf die Peerbeziehungen und Freundschaften und die sozial-emotionalen Kompetenzen Jugendlicher (Kanevski & von Salisch, 2011) ist diese Untersuchung entstanden. Auch aus losen Peerbeziehungen können sich intime Freundschaften in der Adoleszenz entwickeln. Darum werden in dieser Veröffentlichung Peerbeziehungen und die Bedingungen genauer betrachtet, unter denen eine Intensivierung hin zu intimen Freundschaften stattfinden kann.

Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert und folgendermaßen aufgebaut: Nach einem kurzen Überblick wird in Kapitel 2 die Bedeutung von Peerbeziehungen für die Entwicklung Jugendlicher im Übergang zur Adoleszenz beschrieben. Hierfür werden zunächst die Begriffe Jugend, Jugendalter und Adoleszenz eingegrenzt, um nachfolgend die im Zeitraum des Übergangs anstehenden Entwicklungsaufgaben zu beschreiben, die aus den körperlichen Veränderungen, den gesellschaftlichen Erwartungen und den individuellen Zielen von Frühadoleszenten erwachsen. Nachfolgend steht die enge Freundschaft als besondere Form der Peerbeziehungen im Zentrum, insbesondere werden intime Freundschaften und deren Bedeutung beim Übergang in die Sekundarstufe 1 dargestellt. Kapitel 3 beinhaltet den Komplex der ganztägigen Schulbildung in Deutschland mit historischen Aspekten zur Entwicklung, schulpädagogischen Anforderungen und Entwicklungsbedürfnissen Jugendlicher im Kontext ganztätig organisierter Schulformen und der pädagogischen Ausgestaltung von Ganztagschulen. In Kapitel 4 werden die Ziele und Fragestellungen der Erhebung vorgestellt, die im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen. In Kapitel 5 findet eine Auseinandersetzung mit den eingesetzten Methoden statt; diese werden begründet und beschrieben. Mit dem sechsten Kapitel beginnt der empirische Teil. Dort werden die Ergebnisse zur Fragestellung 1 in Bezug auf eine peer-gerechte Schule aus der Sicht Jugendlicher vorgestellt. In Kapitel 7

---

1 Als Peers lassen sich die etwa Gleichaltrigen bezeichnen, die sich gegenseitig als sozial gleichrangig anerkennen. Eine genaue Definition im entwicklungspsychologischen Sinne findet sich in Abschnitt 2.2.1.

finden sich die Forschungsergebnisse zu Fragestellung 2 zu den Reflexionen der Jugendlichen zum Übergang in eine ganztägige Sekundarschule hinsichtlich ihrer Freundschaften; Kapitel 8 beinhaltet die Ergebnisse aus der Fragestellung 3 zur Qualität der Freundschaften von 14 Jugendlichen, die eine Ganztagschule besuchen. Den Abschluss bildet Kapitel 9; dort werden die Ergebnisse aus den drei Fragestellungen zusammengeführt und Ansatzpunkte für eine peer-gerechte, also den Aufbau und die Intensivierung von Freundschaften und Peerbeziehungen unterstützende Schule entwickelt.

## 2 Peerbeziehungen in der Adoleszenz

Soziale Beziehungen unter Gleichaltrigen und die Entwicklung in der Adoleszenz stehen in engem Zusammenhang, denn „es gibt keine isolierten Individuen. Es gibt nur Beziehungen“ (Piaget, Fatke und Kober, 1983, S. 425). Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen im Übergang zur Adoleszenz und deren Sozialbeziehungen unterliegen Wechselwirkungen. Die Beziehungen zu Gleichaltrigen gelten als Grundlage für den Erwerb sozialer und emotionaler Kompetenzen (Kanevski & von Salisch, 2011), welche vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft eine immer größer werdende Rolle spielen (Lenzen, 2003). Ein kompetenter Umgang mit anderen ist nicht nur in Familie und Freizeit von Bedeutung, sondern laut Bundesministerium für Bildung und Forschung (2005) immer häufiger auch Voraussetzung für den Übergang ins Berufsleben und den beruflichen Erfolg.

### 2.1 Entwicklungsaufgaben des Jugendalters

Kinder verändern sich beim Übergang zum Jugendlichen. Mit dem Beginn der Pubertät setzen körperliche Umgestaltungen ein. In etwa zur gleichen Zeit findet auch ein kognitiver Übergang statt (Piaget, 1954). Die mit diesen Übergängen einhergehenden Wandlungsprozesse können zu Verunsicherungen führen. Allerdings bietet der Beginn dieser neuen Lebensphase auch neue Möglichkeiten und stellt die jungen Menschen vor Herausforderungen, die gemeistert werden wollen. Solche Anreize sind Entwicklungsaufgaben. In der klassischen Definition von Havighurst (1948), die bis heute Bedeutung hat, wie ihre Erwähnung in zahlreichen aktuellen entwicklungspsychologischen Veröffentlichungen belegt (z. B. Fend, 2000; Grob & Jaschinski 2003; Oerter & Dreher, 2008), ist eine Entwicklungsaufgabe:

„a task which arises at or about a certain period in the life of the individual, successful achievement of which leads to his happiness and to success with later tasks, while failure leads to unhappiness in the individual, disapproval by the society and difficulty with later tasks“ (Havighurst, 1948, S. 2).

Die Art der Entwicklungsaufgaben und der Zeitpunkt ihres Eintretens ist durch die physische Reifung bedingt, z. B. die Pubertät und den gesellschaftlichen Druck, also die Erwartungen, welche die Gesellschaft an Menschen eines bestimmten Alters hat. Außerdem spielen individuelle Sehnsüchte oder Ziele eine Rolle. Diese drei Bereiche nennt Havighurst (1956) Quellen von Entwicklungsaufgaben. Jugendliche haben als Zugehörige einer besonderen Altersgruppe ganz spezifische Entwicklungsaufgaben zu lösen. Wer sind die 12- bis 14-Jährigen?

### 2.1.1 Jugend und Adoleszenz

Sowohl Fend (Entwicklungspsychologie des Jugendalters, 2000) als auch Grob und Jaschinski (Erwachsen werden. Entwicklungspsychologie des Jugendalters, 2003) führen den Terminus „Jugendalter“ im Titel ihrer Lehrbücher. Laut Flammer und Alsaker (2002) findet dieser Begriff jedoch aus entwicklungspsychologischer Sicht selten Verwendung, da er eine Entwicklung impliziert, die an das Lebensalter gebunden ist und nicht die individuellen Unterschiede berücksichtigt, die sehr gravierend sein können.

Wie also lässt sich der Lebensabschnitt der jungen Menschen im Übergang zum Erwachsenenalter am besten beschreiben? Bei Grob und Jaschinski (2003) findet sich folgende Definition: „Die Begriffe Jugend und Adoleszenz (lat. *adolescere*: heranwachsen) werden synonym für den Lebensabschnitt zwischen dem Ende der Kindheit und dem Beginn des Erwachsenenstatus verwendet, also etwa für das Alter von 10 bis 20 Jahren.“ (S. 12) Remschmidt (1992) setzt andere zeitliche Grenzen für die Lebensphase, die er als „Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter“ (S. 1) markiert, nämlich für das Kindesalter bis zum Ende des 13. Lebensjahres; als Jugendalter bezeichnet er das Alter von 14 bis 18 Jahren. Flammer und Alsaker (2002) differenzieren die einzelnen Phasen der Adoleszenz genauer:

„Feinere Unterscheidungen innerhalb der Adoleszenzstufe kennzeichnen wir mit den Ausdrücken frühe, mittlere und späte Adoleszenz. Die frühe Adoleszenz (ca. 10 bis 13) ist gekennzeichnet durch die Pubertät. Die mittlere Adoleszenz (ca. 14 bis 16) ist am deutlichsten gekennzeichnet durch das geläufige adoleszente Erscheinungsbild (jugendlicher Lebensstil, Kleider, Frisur). Die späte Adoleszenz (ca. 17 bis 20) zeigt Übergangsphänomene zum Erwachsenenstatus (Berufsorientierung, erste Freundschaften mit Perspektiven auf Lebenspartnerschaft, erste Übernahme von ökonomischer Verantwortung).“ (S. 34)

Die Gruppe der für diese Untersuchung ausgewählten Personen setzt sich aus Schülern zusammen, welche die siebte Jahrgangsstufe besuchen. Ihr Alter liegt zwischen 12 und 14 Jahren. Bei Grob und Jaschinski (2003) werden Angehörige dieser Gruppe als Jugendliche, bei Remscheidt (1992) als Kinder bezeichnet. Zinnecker und Silbereisen (1996) befragten 10- bis 13-Jährige nach ihrer Einschätzung: 50 % gaben mit knapp 13 Jahren an, den Status des Jugendlichen erreicht zu haben. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass sich unter den 12- bis 14-Jährigen dieser Untersuchung auch junge Menschen befinden, die sich noch als Kind betrachten. Ein Grund für diese Einschätzung besteht sicher darin, dass die Entwicklung in der Adoleszenz individuell zu verschiedenen Zeiten abläuft (s. u.).

Bei Fend (2000) finden sich zur Differenzierung der Termini Jugend, Adoleszenz und Pubertät folgende Angaben:

„Bei den Soziologen tritt besonders die historische Bedingtheit einer nach Alter sortierten Gruppe von Menschen in den Vordergrund. So unterscheiden sie die sozialen Gruppen der Kinder, der Jugendlichen, der Erwachsenen usw. Jugend ist hier vor allem ein soziales Gruppenphänomen.

Wenn Psychologen von der Adoleszenz sprechen, dann wollen sie damit ausdrücken, daß Besonderheiten der psychischen Gestalt und des psychischen Erlebens im Rahmen eines Entwicklungsmodells zu beachten sind. Der Begriff der Adoleszenz steht im amerikanischen Sprachraum im Vordergrund, wobei zwischen Früh- (sic) Mittel- und Spätadoleszenz unterschieden wird.

Wer von Pubertät spricht, der hat zunächst die biologischen Veränderungen im Auge.“ (S. 22–23)

Fend (2000) verwendet vor allem den Begriff Jugendalter, ohne zwischen Jugend und Adoleszenz zu unterscheiden. Dem Terminus Pubertät kommt die spezifische Bedeutung der biologischen Entwicklungsprozesse zu, „obwohl in der Alltagssprache damit die frühe Jugendphase insgesamt angesprochen ist“ (S. 23).

Der Übergang von der Kindheit zur Adoleszenz kann sicherlich als eine der Phasen im Leben eines Menschen angesehen werden, die mit den größten Veränderungen einhergeht. Aus den Quellen von Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz ergeben sich für die Heranwachsenden ganz spezielle Entwicklungsaufgaben (Havighurst, 1956).

## 2.1.2 Entwicklungsaufgaben in der frühen Adoleszenz

Die Entwicklungsaufgaben, die Robert Havighurst 1948 erstmalig formulierte, sind als Herausforderungen oder Lernaufgaben zu verstehen, welche die gesamte Lebensspanne umfassen. Beim Eintritt in die Pubertät werden neue gesellschaftliche Erwartungen im Hinblick auf die Entwicklung an die Kinder gestellt. Während die physische Reifung überwiegend kulturunabhängig abläuft, hängen gesellschaftliche Erwartungen oft mit altersgebundenen Normen zusammen, die dem historischen Wandel unterliegen. Zusätzlich zu diesen Erwartungen entwickeln Frühadoleszente auch individuelle Ziele, welche die persönliche Gestaltung des eigenen Lebensweges in die Zukunft hinein prägen (Oerter & Dreher, 2008). Aus diesen Veränderungen resultierend hat Havighurst (1948) für die

„Jugendlichen von 12 bis 18 Jahren folgende Liste von zehn Entwicklungsaufgaben vorgeschlagen:

1. Entwicklung neuer und reiferer Beziehungen mit Gleichaltrigen beider Geschlechter,
2. Erwerb einer maskulinen oder femininen sozialen Rolle,
3. den eigenen Körper akzeptieren und wirksam einsetzen,
4. Erreichen emotionaler Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen,
5. Erwerb ökonomischer Unabhängigkeit,
6. Berufswahl und Berufsausbildung,
7. Vorbereitung auf Heirat und Familie,
8. Erwerb von intellektuellen Fähigkeiten zur Ausübung bürgerlicher Pflichten und Rechte,
9. Anstreben und Entfalten sozialverantwortlichen Verhaltens,
10. Aneignung von Werten und einem ethischen System als Leitlinie eigenen Verhaltens.“ (Havighurst in Flammer & Alsaker, 2002, S. 57)

Diese zehn Entwicklungsaufgaben gelten für alle Phasen der Adoleszenz von der frühen bis zur späten Phase. Die erste Entwicklungsaufgabe wurde von Dreher und Dreher (1985) folgendermaßen umbenannt: „**Peer.** (Hervorhebung im Original) Einen Freundeskreis aufbauen, d. h. zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen“ (S. 61). Gerade die Entwicklungsaufgaben eins bis drei, die vor allem mit den Beziehungen unter Gleichaltrigen in Zusammenhang stehen, sind am engsten mit den körperlichen Veränderungen im Übergang zur Adoleszenz verknüpft. Insbesondere Frühadoleszenten sind mit den beginnenden Veränderungen konfrontiert, die mit der Pubertät einhergehen.

## Pubertät

„Warum habe ich denn überhaupt die Pubertät, wenn ich nicht einmal frech, faul und launisch sein darf? Seufzer einer Pubertierenden.“  
(Fend, 1994, S. 115)

Im entwicklungspsychologischen Sinne wird der Terminus Pubertät für die in der Adoleszenz stattfindenden körperlichen Umbauprozesse und deren psychische und soziale Verarbeitung verwendet. In der Alltagssprache wird mit dem Begriff der Pubertät im Allgemeinen die Altersphase der Jugend bezeichnet. Die Geschlechtsreife als „markantestes Entwicklungsereignis“ hat zahlreiche gravierende Auswirkungen im Bereich der Entwicklung der Persönlichkeit. Fend (1994) zufolge werden in dieser Phase die wichtigsten Merkmale der persönlichen Identität herausgebildet, so dass der Verlauf der Pubertät immer in Wechselwirkung mit der Ausbildung der Geschlechterrolle und der Sexualität sowie den Veränderungen in den Sozialbeziehungen gesehen werden muss.

Zunächst wird das Skelettwachstum beschleunigt, welches sich in der Folgezeit wieder verlangsamt und zum Stillstand kommt. Das Herz-Kreislauf- und das Atemsystem entwickeln sich, die sekundären Geschlechtsmerkmale und die Reproduktionsorgane reifen. Außerdem finden Veränderungen im hormonellen und im endokrinen System statt, welche die pubertären Wachstumsereignisse regulieren und koordinieren (Tanner in Oerter & Dreher, 2008).

Die physischen Veränderungen laufen für Jungen und Mädchen unterschiedlich ab. Die Altersangaben sind nur ungefähre Werte, da große individuelle Unterschiede bestehen. Bei vielen Mädchen beginnt zwischen zehn und elf Jahren die Rundung der Hüften. Fettablagerungen entstehen, die Brüste und deren Warzen wachsen. Zwischen 11 und 14 Jahren beginnen bei den meisten Mädchen zunächst glatte Schamhaare zu wachsen, die Stimme wird etwas tiefer. Zeitgleich setzt ein schnelles Wachstum der Eierstöcke, der Vagina, der Gebärmutter und der Schamlippen ein. Darauf folgend locken sich die Schamhaare. In diesem Zeitraum findet das gravierendste Längenwachstum statt, die Brustwarzen richten sich auf, der erste Eisprung findet statt und die erste Menstruation setzt ein. Im Alter zwischen 14 und 16 Jahren wachsen bei den Mädchen die Achselhaare, die Brüste erhalten üblicherweise die endgültige Erwachsenenform.

Bei vielen Jungen setzt mit etwa 12 bis 13 Jahren das Wachstum der Hoden, des Skrotums und des Penis ein. Zwischen 13 und 16 Jahren, der Zeit des größten Längenwachstums, fangen glatte Schamhaare an zu wachsen, der frühe Stimmbruch beginnt. Zudem wachsen Penis, Hoden, Prostata und Samenblase schnell, der erste Samenerguss findet statt. Die Schamhaare

locken sich. Ab dem 16. Lebensjahr sprießen die Achsel- und Barthaare, der Kopfhhaaransatz buchtet sich ein und ein markanter Stimmbruch beginnt. Mit ca. 18 Jahren sind diese körperlichen Veränderungen bei den meisten männlichen Jugendlichen abgeschlossen (Rice, 1975).

Durch die psychologische Verarbeitung der o. g. Veränderungen, die in Wechselwirkung mit der Auseinandersetzung um die Geschlechterrolle und der Sexualität stehen, bildet sich die körperliche Identität heraus. Da diese körperlichen Veränderungen, die auch einen Einfluss auf die Sozialbeziehungen der jungen Menschen haben, für alle Kinder beim Übergang ins Jugendalter anstehen, können sie sich mit den Gleichaltrigen vergleichen und austauschen (Fend, 1994). Zudem üben andere Jugendliche, die schon etwas weiter in der Entwicklung sind, eine Vorbildfunktion aus. Schon ein minimaler Entwicklungsvorsprung kann zum Anlass genommen werden, die nächste Stufe der persönlichen Kompetenz anzustreben (Oerter & Dreher, 2008). Somit können Peerbeziehungen eine wichtige Rolle bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben während der Pubertät spielen.

Die Pubertät hat Einfluss auf die Geschlechterrolle und geht mit Veränderungen der Beziehungen zu anderen Menschen einher. Die deutlich sichtbaren Veränderungen des Körpers rufen sowohl bei Gleichaltrigen als auch bei Erwachsenen veränderte Verhaltensweisen gegenüber den Pubertierenden hervor. Dadurch entstehen Irritationen, und es werden Erwartungen von der Umwelt gestellt, die nicht immer adäquat erfüllt werden können. Die biologischen Prozesse der Pubertät spielen

„für die Selbsteinschätzung der eigenen Attraktivität in der Adoleszenz [...] eine herausragende Rolle. Die große Entwicklungsaufgabe der Adoleszenz, den eigenen Körper ‚bewohnen‘ zu lernen, ist deshalb von herausgehobener Bedeutung, weil sich der Körper ja sehr stark verändert.“ (Fend, 1994, S. 136–137)

Damit einhergehend ist der Wandel der Beziehungen zum anderen Geschlecht. Die Wertigkeit der Beziehungen zu Gleichaltrigen bzw. die Aufnahme einer romantischen Beziehung gewinnen an Bedeutung. Auch die differenzierte Auseinandersetzung mit Homosexualität kann junge Menschen in dieser Phase beschäftigen. Als übergeordnet zu betrachten

„ist eine Entwicklungsaufgabe, welche von Havighurst (1948) nicht als solche formuliert wurde, allerdings unserem Zeitgeist entspricht: die Erarbeitung der Identität [...]. Diese Aufgabe beinhaltet, ein bewusstes Verhältnis zu sich und der Umwelt zu gewinnen mit dem Resultat, sich in der vorgegeben (sic) Kultur zu verorten.“ (Grob & Jaschinski, 2003, S. 28–29)

Das schließt auch das Verhältnis zu anderen und somit alle sozialen Beziehungen ein, aber besonders jene zu Gleichaltrigen. Erikson (1984) beschreibt die Entdeckung der „wahren eigenen Identität“ als eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz. „Bei der Identitätsbildung Jugendlicher spielen soziale Beziehungen sowie Zielsetzungen und Pläne für die Zukunft eine zentrale Rolle“ (Zimbardo & Richard, 1999, S. 494). Identität lässt sich nur auf der Basis der anderen Entwicklungsaufgaben entwickeln. Somit ist die Identitätsentwicklung von der Bedeutung her den anderen übergeordnet. Ohne die Lösung der anderen Entwicklungsaufgaben ist aber Identitätsentwicklung nicht denkbar. Identität stellt sich laut Erikson (1984) als Fokus der Persönlichkeitsentwicklung in der Adoleszenz dar. Freunde und Gleichaltrige spielen eine gravierende Rolle bei der Erarbeitung der Identität, die sich nicht von den Veränderungen in den sozialen Beziehungen trennen lässt.

### **2.1.3 Ausgewählte Einflüsse sozialen Wandels auf Entwicklungsaufgaben**

Jugendliche befinden sich in einer schwierigen Phase, in der sie vor neue Herausforderungen gestellt werden. Im Übergang zum Erwachsenenalter müssen vom Einzelnen „bekannte Strukturen aufgegeben werden, um sein Selbst in der neuen Situation zu erhalten“ (Grob & Jaschinski, 2003, S. XI). Nicht nur Aufgaben auf der individuellen Ebene des einzelnen Subjekts, sondern auch gesellschaftliche Erwartungen, die von Grob und Jaschinski (2003) unter dem Terminus „Entwicklungsaufgabe als soziale Normsetzung“ (S. 29) betrachtet werden, sollen von Adoleszenten erfüllt werden. Die Generation Jugend als Teil der Gesellschaft (Flammer & Alsaker, 2002, S. 39) steht vor der Aufgabe einer „Integration in das Gemeinwesen“ (Fend, 2000, S. 199), in einer Zeit, die vom rasanten Wandel im Internetzeitalter geprägt ist. Für diese Generation stehen nicht nur die klassischen Entwicklungsaufgaben auf der Basis des Konzepts nach Havighurst (1948) an, sondern sie werden auch durch massive Umbrüche im Verhältnis der Generationen, von Jung und Alt, herausgefordert. Entwicklung stellt sich also nicht nur als Aufgabe dar, die zu lösen angestrebt wird, sondern wird in manchen Bereichen in Frage gestellt oder nicht als Aufgabe erkannt, da aufgrund der wachsenden Komplexität (z. B. durch die Vielfalt der Möglichkeiten im Hinblick auf die Berufswahl oder aber auch von Lebenskonzepten) Entscheidungen erschwert sind.

Entwicklung, unabhängig vom Alter, lässt sich nicht isoliert von der historischen Entwicklung betrachten. Laut Fend (2000) geben immer „historisch entstandene Lebensverhältnisse [...] Anforderungen und Chancen

einer produktiven Lebensbewältigung vor“ (S. 208). Fend (2000) beschreibt die Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklung auf den Erfahrungshorizont und die Handlungsspielräume durch Medien (z. B. Kino, Fernsehen, PC- Nutzung), die Veränderungen in der Wirtschaft und die gestiegene Lebenserwartung im Laufe des 20. Jahrhunderts. Diese gehen mit einem Anstieg der Bildungschancen, dem Ausbau des Sozialstaates und einer Wohlstandsentwicklung in den westlich geprägten Staaten einher. Laut Fend (1994) entsteht hieraus eine Anspruchshaltung, durch die junge Menschen daran gehindert werden können, Aufgaben lösen zu wollen.

Im 21. Jahrhundert haben sich die Lebensumstände noch einmal im Zuge der Globalisierung und der Ausweitung der Internetnutzung geändert. So besaßen im Jahre 2009 über 40 % der 12- bis 13-Jährigen einen eigenen Computer und Fernseher sowie 30 % einen eigenen Internet-Zugang (Kinderbarometer, 2009), was (nicht nur für Jugendliche) mit wachsenden Anforderungen aufgrund der Komplexität menschlichen Lebens verbunden ist. Diese komplexen Lebensumstände, denen Jugendliche vor allem in der westlichen Welt unterliegen, sind z. B geprägt durch Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen auf den Erfahrungshorizont und auf Handlungsspielräume. Zudem haben sich die Umgangsformen von Eltern und Kindern (Fend, 1994) sowie Werte und Normen verändert (Lenzen, 2003). Weitere Umbrüche sind im beruflichen Bereich hin zur Dienstleistungsgesellschaft, die besondere Anforderungen bezüglich der sozialen und emotionalen Kompetenzen stellt, zu vermerken (BMBF, 2005). Eine Besonderheit, mit der sich diese Untersuchung beschäftigt, sind die Veränderungen in der Schullandschaft hin zu ganztägigen Schulformen.

Die spezifischen Entwicklungsaufgaben, die Kinder beim Übergang zur Adoleszenz bewältigen müssen, unterliegen dem historischen Wandel. Insbesondere Veränderungen, die durch den körperlichen Umbruch und der damit einhergehenden Auseinandersetzung mit der Geschlechterrolle entstehen, können große Verunsicherungen bei den jungen Menschen bewirken. Herausragende Bedeutung bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben kommt den in etwa Gleichaltrigen zu. Die Veränderungen solcher Peerbeziehungen und Freundschaften stellen aber auch eine eigene Entwicklungsaufgabe dar. Im Zuge der Ablösung von den Eltern steigt die Bedeutung der Gleichaltrigen, wie Youniss und Smollar anhand ihrer Untersuchung aus dem Jahre 1985 herausfanden. Ein Großteil der daran teilnehmenden Jugendlichen war davon überzeugt, dass sie von Freunden mehr lernen können und dass beste Freunde sie besser verstehen als die Eltern. Gleichaltrige und Freunde können bei der Bewältigung der anderen wichtigen Entwicklungsaufgaben unterstützen, wie z. B. der Ausbildung von Identität, der Auseinandersetzung um die Geschlechterrolle sowie der Veränderung der Beziehungen zu Gleichaltrigen und Erwachsenen.